



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag, 7. September 2014

Esthers Gastmahl – Buch Esther #3

I.

Liebe Gemeinde

Humor ist, wenn man trotzdem lacht, so sagt ein Sprichwort – und das trifft das Humorvolle des Buches Esther ziemlich genau. Denn das Wörtchen *trotzdem* heisst hier: Es ist vieles nicht zum Lachen, was wir in der Welt erleben und beobachten, vieles ist ernst, traurig, beängstigend – Humor aber ist die Fähigkeit, diesen Überdruck der schwierigen Realität ein *Trotzdem* entgegenzusetzen. Über das zu lachen, was lächerlich ist, weil es keinen Bestand hat, weil es letztlich überwunden werden wird und vergehen muss. So gewinnt man die innere Freiheit und Würde wieder.

Wir haben an den letzten beiden Sonntagen gesehen, wie sich diese grossartig knapp und schnell erzählte Geschichte des Buches Esther entfaltet, ein richtig gutes Stück Literatur – über ein ernstes Thema: Wie nämlich der Plan Hamans, das jüdische Volk auszulöschen, scheitern wird. Und da sind wir mitten drin: Die Königin Washti ist verstossen, weil sie sich nicht von Xerxes wie ein Paradeferde vorführen lassen wollte, Esther wurde daraufhin zur Königin auserwählt, aber schon steht nun der Ehrgeizling Haman auf den Brettern dieser Text-Bühne, ein hohler Machtmensch, vor dem sich alle niederwerfen müssen, weil er seiner Macht so unsicher ist und sie deshalb bestätigt sehen will (muss). Mordochai aber, der jüdische Hofbeamte, wirft sich nicht nieder, macht keine Bücklinge – und so will Haman nun in seiner Wut das ganze jüdische Volk auslöschen.

Aber da ist Esther, die neue Königin, Mordochais Verwandte und Ziehtochter, und auch sie ist Jüdin. Nur scheint sie sich noch im Glanz dieses persischen Hofreichtums zu sonnen – bis Mordochai zu ihr kommt und sagt: Du wirst dein Leben für dich allein nicht retten können, Hamans Pläne sind schlimm – aber du hättest doch die Macht, etwas zu tun, das Schlimme abzuwenden. Steh für dein Volk ein, tu etwas. Und jetzt entfaltet Esther ihre weibliche Macht auf eine rasante Weise. Sie setzt die ihr zu Verfügung stehenden Mittel genial ein: Klugheit, Verstellung, Erotik – um das Verhängnis abzuwenden.

Liebe Gemeinde, je intensiver ich das Buch Esther in den letzten Tagen studiert habe, desto mehr scheint mir: es ist nicht eine tragische Geschichte, auch nicht ein Krimi, sondern eigentlich eine Burleske – ein humoristischer Text, fast ein Schwank, denn die Figuren sind wie in einer antiken Komödie karikaturistisch gezeichnet. So wie das Purim-Fest, mit dem das Buch Esther endet, bei den Juden im Februar ja auch gefeiert wird: als Karneval.

II.

Und jetzt wollen wir hören, wie Esther das einfädelt. Wiederum, wie damals, als die Szene mit Königin Washti sich zutrug, ist Wein im Spiel, aber diesmal hat Esther selbst die Initiative ergriffen, sie ist zum König in den Innenhof seines Palastes gekommen. Er ist bezaubert, lässt sie eintreten – und nun trägt sich Folgendes zu:

⁶Und beim Wein sprach der König zu Ester: Was ist deine Bitte? Sie soll dir gewährt werden! Und was ist dein Wunsch? Wäre es auch das halbe Königreich - er soll erfüllt werden! ⁷Daraufhin sagte Ester: Meine Bitte und mein Wunsch - ⁸wenn ich Wohlwollen gefunden habe in den Augen des Königs und wenn es dem König recht ist, mir meine Bitte zu gewähren und meinen Wunsch zu erfüllen, komme der König mit Haman zu dem Festmahl, das ich für sie ausrichten will. Dann werde ich morgen tun, was der König erwartet. ⁹Und an jenem Tag ging Haman hinaus, fröhlich und frohen Herzens. Als Haman aber Mordochai im Königs-Tor sah und jener sich nicht erhob und keine Furcht vor ihm zeigte, stieg in Haman die Wut auf über Mordochai. ¹⁰Doch Haman hielt sich zurück, und er kam in sein Haus. Dann aber sandte er hin und liess seine Freunde und Seresch, seine Frau, kommen. ¹¹Und ihnen erzählte Haman von seinem herrlichen Reichtum und von seinen vielen Söhnen und von all dem, dass der König ihn gross gemacht und ihn erhöht hatte über die Fürsten und die Diener des Königs. ¹²Und Haman sagte: Ja, niemanden ausser mir hat Ester, die Königin, mit dem König zu dem Festmahl kommen lassen, das sie ausgerichtet hat, und auch morgen bin ich zu ihr eingeladen, gemeinsam mit dem König. ¹³Aber all dies reicht mir nicht, solange ich Mordochai, den Juden, im Königs-Tor sitzen sehe!

Esther 5.6-13

Esther hat also das Gesetz des Handelns in ihre Hände genommen, spricht beim König vor, perfekt gewandt, geschminkt, aufgebrezelt (würde man in Bayern sagen). Xerxes verspricht ihr nun ungefragt, was immer sie will, und wäre es das halbe Königreich. Sie aber will nur, dass er mit Haman – ausgerechnet mit Haman! – zum Nachtessen bei ihr aufwartet. Special invitation for a dinner. Und auch Haman, der beim Eintreten sich nochmals grün über Mordochais Renitenz geärgert hatte, ist bezaubert, er erzählt allen, nur ihn allein habe Königin Esther mit dem König zusammen eingeladen. Er sieht sich schon auf der nächsten Treppenstufe der Macht... Wenn nur nicht dieser Mordochai wäre, der sich weigert, Hamans Macht anzuerkennen! Und schon stellt Haman den Galgen für Mordochai auf – denn jetzt müssen einfach alle anerkennen, dass er fast allmächtig ist.

Und so spitzt sich diese Burleske zu, und Haman wird dabei für alle Leser als das erkennbar, was er ist: nämlich ein zwar gefährlicher, aber eigentlich dummer Machtmensch, der nicht realisiert, dass er mit seiner Wut und seinen schrecklichen Mordplänen seinerseits nun in eine Falle läuft...

III.

Jetzt überschlagen sich die Ereignisse: König Xerxes blättert in seinen Geheimdienstakten und erinnert sich, dass doch jener Mordochai einst die Verschwörung gegen ihn aufgedeckt hatte – und fragt seine Höflinge: Wurde jener Mann damals eigentlich auch anständig belohnt? Offensichtlich nicht. Und er lässt Haman rufen (ausgerechnet Haman!) und fragt ihn: Wie soll man einen Mann ehren, der in den Augen des Königs verdienstlich gehandelt hat? Haman in seiner Blödheit meint natürlich sogleich, er selbst sei damit gemeint (wer denn

sonst?!), und spricht von einem königlichen Gewand und einem kostbaren Pferd, von einer öffentlichen Ehrung auf dem Hauptplatz, worauf König Xerxes ihm sagt, genau das solle Haman nun Mordochai angedeihen lassen... Und als Haman, wie ein begossener Pudel, kurz darauf beim Spezialdinner mit Xerxes zusammen bei der Königin Esther sitzt, und der Xerxes Esther wiederum fragt: Was denn ihr Wunsch sei, und auch wenn es ein halbes Königreich wäre, so wolle er ihn erfüllen – da antwortet Esther: *Wenn ich Wohlwollen gefunden habe in deinen Augen, König, und wenn es dem König recht ist, werde mir mein Leben geschenkt um meiner Bitte willen und das meines Volks um meines Wunsches willen!* Worauf der König etwas perplex ist und natürlich fragt, wer denn ihr und ihrem Volk nach dem Leben trachte? – worauf sie auf Haman, den Bösewicht, weist. Und so ist der Sturz dieses Finsterlings eingeleitet, er selbst kommt an den Pfahl, den er doch für Mordochai aufgestellt hatte. Mordochai aber wird von Xerxes erhöht und als Chefbeamter im persischen Reich eingesetzt. Ein richtiges *happy ending* also. Und so kann jetzt auch, in diesem ironisch als grosse Bürokratie gezeichneten persischen Reich, wo immerfort irgendwelche Gesetze und Erlasse geschrieben und verschickt werden, so kann jetzt auch per Erlass das Fest Purim „Lose“ für die Juden dekretiert werden: ein richtiges Kinderfest, ein Karneval, wo die Kinder bei der Lesung aus der Rolle Buches Esther bei jeder Nennung des Namens „Haman“ Lärm machen dürfen, ja sollen – mit einer Grätsche, mit was auch immer, ein Heidenspass für die Kinder.

IV.

Humor ist, wenn man trotzdem lacht – es ist ein Humor und ein Lachen im Esther-Buch auf ernstem, dunkeln Hintergrund, auf dem Hintergrund der Erfahrung von Verfolgung, der Erfahrung von abstrusen Anschuldigungen und Ausgrenzungen, wie sie das Volk der Juden immer wieder erfahren musste. Haman steht in diesem Schwank für die Macht des Bösen, des hohlen Machtwillens, des Ressentiments, der niederen Gefühle – aber eben auch für die Dummheit, die damit verbunden ist. Denn Haman kann sich nicht halten, wird sich nicht durchsetzen – diese Art von Macht wird überwunden werden durch die gute Macht, die Macht des Mutes, der Intelligenz, der Schönheit, der Wahrheit. Deshalb ist diese Geschichte als eine Farce, als eine Burleske erzählt. Und deshalb wird am Schluss Karneval gefeiert, in dem das Leben bekräftigt wird. Und deshalb ist dieses Buch, in dem der Name Gottes kein einziges Mal genannt wird, im Kern doch eine Gottes-Geschichte, eine Geschichte des Glaubens, weil Mordochai und Esther sich vom Bösen nicht haben einschüchtern, lähmen, ängstigen lassen, weil beide die innere Kraft und Herzensfestigkeit hatten – Typen wie Haman elegant zu überwinden und scheitern lassen.

V.

Wie lachen Sie? Wann lachen wir? – liebe Gemeinde... Es ist diese eine Frage, die in den Kern unseres Glaubens hineinführt, auch in den Kern unserer Ethik. Es gibt ein Lachen, ein Auslachen, das aggressiv und entwürdigend ist, weil hier Starke auf Kosten von Schwachen lachen. Weil eine Mehrheit auf Kosten einer Minderheit lacht. Und leider gibt es viel solchen Gelächters. Nicht fröhlich, sondern eher schmutzig, peinlich. Aber es gibt auch ein befreiendes Lachen, das Lachen jener, die eigentlich nichts zu Lachen haben, und sich trotzdem die Freiheit nehmen, zu lachen, trotzdem fröhlich sind, weil sie im Innern gewiss sind, dass sich Ungerechtigkeit und Hass nicht durchsetzen werden. Dies, weil Gott ist. Und

wenn er im Moment nicht zu spüren ist, in bedrohlichen Lagen sehr ferne zu sein scheint, dann lacht man trotzdem, fast ein wenig trotzig, um die innere Freiheit zu bewahren, um die Freude am Leben nicht zu verlieren.

Deshalb gibt es den jüdischen Witz, der ja manchmal etwas von einem Galgenhumor hat, deshalb hat auch Jesus in den Gleichnissen manchmal kleine Tragikomödien erzählt – und deshalb gibt es die Tradition des Osterlachens: Das befreite und befreiende Lachen jener, die von der Erfahrung her kommen, dass Gott sogar den finstersten Finsternis überwunden hat.

VI.

Es soll ja diese Lach-Seminare geben, in denen Menschen sich Witze erzählen und zusammen lachen, weil das so gesund ist. Was vielleicht stimmt, und dennoch scheint mir das verkrampt, ein Mix aus peinlich und blöd, jedenfalls nach dem zu schliessen, was man in den Zeitungen darüber liest... Aber für uns, als Leserinnen und Leser des Buches Esther, wäre es eine gute Übung, wenn wir uns gegenseitig, unorganisiert und spontan, etwas weniger Bierernst und etwas mehr Glaubensheiterkeit verschreiben würden. Zweimal täglich, für Kinder unter 12 Jahren viermal täglich...

Liebe Gemeinde, eigentlich sollte diese Predigtreihe über das Buch Esther ja vierteilig sein – aber, Spass beiseite – ich werde über den Schlussteil dieses Buches nicht predigen können. Dies deshalb, weil hier ausführlich von Rache die Rede ist... Wie viele Ausleger bin ich ratlos, hier halte ich mich entschieden an das Neue Testament. Und weil wir heute mit über 20 Gemeindegliedern zu einer Woche über Johann Peter Hebel nach Hölstein fahren, will ich an den Schluss einfach eine wunderbare Kalendergeschichte Hebels setzen. Sie erzählt von einem armen Mann in der Türkei, der einen Reichen um eine Wohltat anflehte, und nicht nur weggeschickt, sondern auch dadurch gedemütigt wurde, dass dieser ihm noch einen Stein nachwarf. Still habe der Arme den Stein aufgehoben und in seine Tasche gesteckt, worüber sich Umstehende gewundert hätten. Jahre später wurde der Reiche seinerseits aufgrund einer Untat öffentlich gedemütigt, rücklings musste er auf einem Esel sitzend durch die Stadt reiten. Und jetzt zitiere ich:

«An Spott und Schimpf fehlte es nicht, und der Mann mit dem rätselhaften Stein in der Tasche stand unter den Zuschauern eben auch da, und erkannte seinen Beleidiger. Jetzt fuhr er schnell mit der Hand in die Tasche; jetzt griff er nach dem Stein; jetzt hob er ihn schon in die Höhe, um ihn wieder nach seinem Beleidiger zu werfen, und wie von einem guten Geist gewarnt, liess er ihn wieder fallen und ging mit einem bewegten Gesicht davon.

Daraus kann man lernen: Erstens, man soll im Glück nicht übermütig, nicht unfreundlich und beleidigend gegen geringe und arme Menschen sein. Denn es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war, und "wer dir als Freund nichts nutzen kann, der kann vielleicht als Feind dir schaden". Zweitens, man soll seinem Feind keinen Stein in der Tasche und keine Rache im Herzen nachtragen. Denn als der arme Mann den seinen auf die Erde fallen liess und davonging, sprach er zu sich selber so: "Rache an dem Feind auszuüben, so lange er reich und glücklich war, das war töricht und gefährlich; jetzt wo er unglücklich ist, wäre es unmenschlich und schändlich."» (J. P. Hebel, Denkwürdigkeiten aus dem Morgenlande). Amen.